

IV. Literaturwissenschaftlich

Die deutschsprachige Psalmendichtung steht im Gefolge der Reformation in enger Verbindung mit der Kirchenlieddichtung und ist von der → Übersetzung bzw. Paraphrase nicht immer klar abgegrenzt. Prägend bleiben dabei v.a. die drei vollständigen deutschen Psalter, die M. Luther 1524, 1528 und 1531 vorlegte. Stärker poetisch geprägte Psalmengedichte, in paarigen Alexandrinern oder Odenformen, erschienen im 17. Jh. meist als strophisch gegliederte ‚Geistliche Poemata‘. Neben M. Opitz sind P. Fleming, G.R. Weckerlin (mit Psalmmoden) und A. Gryphius mit Psalmgedichten hervorgetreten, deren poetische Substanz im 18. Jh. nicht eingeholt wurde. Die Aufklärung bleibt einerseits konservativ an den vorliegenden Paraphrasen orientiert, J.C. Gottsched distanziert sich in seiner *Critischen Dichtkunst* von der Dunkelheit der P.en, andererseits zeichnen sich einzelne Autoren durch produktive Umgestaltung der Psalmtexte aus, sei es im Bereich der Hymne (z.B. A. v. Haller) oder der Ode (S.G. Lange), besonders eigenständig bei F.G. Klopstock. Eine theoretische und kulturgeschichtliche Auseinandersetzung mit den P.en führen schließlich M. Mendelsohn und J.G. Herder. Danach ist es erst wieder die moderne Dichtung, angeregt durch F. Nietzsches Psalmen- und Bibelparodie *Unter Töchtern der Wüste* in *Also sprach Zarathustra* (1883–1885), die sogar bevorzugt auf die Form – freilich nur bedingt auf den Gehalt – des P.s zurückgreift. Besonders die Intensität der Bilder und die Dialogizität lassen den P. zu einer von vielen Autoren genutzten Form expressionistischer Lyrik werden, wobei etwa im Fall von G. Trakl geradezu Glaubenszweifel und Erfahrungen der Negativität als P. gestaltet werden. Der Expressionismus nutzt die Potentiale der Widersprüchlichkeit und Dunkelheit des P.s auch außerhalb dieser Formzitate (vgl. die Sammlung *Menschheitsdämmerung* von 1919). Sehr eigenständig sind die weitgehend parodistischen, sensualistisch geprägten Psalmenexperimente in der Lyrik B. Brechts, die Bibelsprache und Atheismus verknüpfen. Daneben finden sich immer wieder Versuche, den P. als zeitgemäße Glaubensform zu tradieren (F. Werfel, R.A.

Schröder, K. Marti). Zu Schlüsseltexten der katastrophischen Erfahrungen in der Mitte des 20. Jh.s avancieren die P.en P. Celans und N. Sachs' im Kontext der jüdischen Tradition; bei Celan wird der P. zum Sprachexperiment am Rand des Verstummens, u.a. vor dem Hintergrund negativer Mystik. Über I. Bachmann und T. Bernhard bleibt der P., mehr als andere Formen, eine lebendige Möglichkeit der Lyrik bis zu P. Huchel, G. Kunert, A. Stadler.

BIBLIOGRAPHIE: I. Bach/H. Galle, *Deutsche Psalmendichtung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Berlin/New York 1989. – P. Fricke, *Evangelische Psalmenliedbücher von Einzelautoren im 16. und 17. Jahrhundert*, Diss. Göttingen 1967. – D. Hoffmann, *Die Wiederkunft des Heiligen*, Paderborn 1998. – U. Spörl, *Gottlose Mystik in der deutschen Literatur um die Jahrhundertwende*, Paderborn 1997. – A. Stadler, *Das Buch der Psalmen und die deutschsprachige Lyrik des 20. Jahrhunderts*, Köln/Wien 1989.

Mathias Mayer